

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und  
die Nibelungen**

**Hagen, Friedrich Heinrich**

**Breslau, 1814**

Sechs und neunzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

reiche, und sagten, daß er dadurch würde verühmt werden bei allen Leuten. Seine Mutter gab ihm ihren Goldring, und sendete dem Jarl, ihrem Vater, ihren Gruß. Nun schieden sie von einander, und er wünschte ihr wohl zu leben, und sie wünschte ihm wohl zu fahren. Sein Vater geleitete ihn noch etwas weiter, und gab ihm zwanzig Mark Goldes, und redete noch mancherlei mit ihm; darauf wünschte jeder dem andern wohl zu fahren, und schieden damit Vater und Sohn.

### Sechs und neunzigstes Kapitel.

Stegfried der Griech und Dietlieb der Däne kommen zusammen und kämpfen.

Nun ritt Dietlieb seines Weges, bis daß er in den Wald kam, davon ihm gesagt war; er ritt in das Schloß, und fand da ein Horn, wie ihm sein Vater bezeichnet hatte: da setzte er das Horn an seinen Mund und blies: und sogleich kam dar ein Mann, der ritt auf einem Kameele,

und war von derselben Gestalt, wie sein Vater ihm gesagt hatte, daß Siegfried sein würde. Als nun beide sich nahten, da fragte Siegfried, wer der Mann wäre, der sein Horn genommen, ohne seine Erlaubniß, und darauf geblasen hätte. Er antwortete: „Ich heiße Wildmatrich.“ Da sprach Siegfried: „Mich dünkt am wahrscheinlichsten, wenn ich rathe, daß du Biterolfs, des Jarls von Lumathorp, Sohn bist; und wenn dem so ist, so sage mir die Wahrheit.“ Da antwortete Dietlieb: „Nicht kenne ich den Mann, von welchen du da sagest.“ Und damit liefen sie einander an und schlugen sich; und nachdem sie lange und scharf gefochten, da ruhten sie sich; denn Siegfried war ermüdet, bieweil er ein alter Mann war.

Und abermals sprach Siegfried: „Wenn du Biterolfs Sohn bist, so sag' es mir, und dann haben wir schon allzulange gekämpft.“ Da sprach Dietlieb: „Längst hätte ich es gesagt, wenn ich der Mann wäre, von dem du da sagest, und

nicht habe ich Kundschaft von ihm; sondern fürder wollen wir unsre Waffen versuchen, so daß einer von uns den Sieg davon tragen muß, ehe wir uns scheiden.“ Da griffen sie wieder zu den Waffen und schlugen mit aller Macht auf einander; aber keiner von ihnen mochte dem andern abliegen, und nicht eher ließen sie von ihrem Zweikampfe, als bis die Sonne in Westen stand. Da sprach Siegfried: „Nun wollen wir für heute unser Kampfspiel einstellen, und nicht will ich in die Nacht hinein sechten. Du sollt jeko heim mit mir fahren und mein Gast sein diese Nacht; aber am Morgen mit anbrechendem Tage, da wollen wir wieder her kommen, und am Abend so von einander scheiden, daß du mich nicht öfter zum Zweikampfe fordern sollst.“ Dietlieb sagte, daß geschehen solle, was er verlange. Aber daß Siegfried also sprach, geschah deshalb, weil er schon müde war und eine Wunde empfungen hatte. Auch fiel ihm erst ein, daß sein Siegerstein dabeim liegen geblieben.